

Meine Erinnerungen

An meine Schulzeit in der Königsschule kann ich mich fast nicht mehr erinnern, auch weil ich nach bereits 2 Jahren „Volks“-Schulbesuch, nämlich 1947 bereits in das staatliche Altsprachliche Gymnasium (heute Ratsgymnasium) aufgenommen wurde.

Diese Schule war offenbar im Kriege nicht wesentlich beschädigt worden und sah sehr respekteinflößend aus. Sie war nämlich ein im klassizistischen Stil errichtetes Gebäude, ich würde sagen, so um die Jahrhundertwende erbaut, selbst wenn wir 1955 eine 425-Jahrfeier erlebten. (Wie ich heute weiß, wurde sie zwischen 1930 und 1924 erbaut!) Denn diese Schule war soweit in die Geschichte Mindens zurückzuverfolgen, dass – ich glaube – einer der humanistischen Gründer, vielleicht sogar Erasmus von Rotterdam – ein Gründungsvater gewesen sein soll. Sie war der Entstehung nach eine rein evangelische, vom Rat der Stadt eingerichtete Knabenschule oder Lateinschule, und damit zuständig für eine breitere humanistische Bildung, die der Einwohnerschaft Mindens zugutekam.

Das mit dem Erasmus aber ist heute nicht mehr sicher zu belegen, selbst wenn die Schule es sehr gern gesehen hätte, wenn einem dieser genuinen humanistischen Vorväter seine Verbindung zu unserer Schule nachzuweisen gewesen wäre. Jetzt heißt sie eben Ratsgymnasium oder „Rats“ – in der modernen Kürzelsprache, die aber auch zu Nagetieren der besonderen Art assoziieren läßt...

Zumindest ich betrat diese Schule in den ersten Jahren immer mit der gebührenden Ehrfurcht – daß diese der Schule und ihren Lehrern gebührte, stand für mich außer Zweifel, und das Jahr 1968 war ja noch weit entfernt. Unsere Lehrer waren immer die großen Unerreichbaren, vielleicht waren sie auch Vorbilder? Im Übrigen kam ich ja aus einer eindeutig kleinbürgerlichen Umgebung, der der Begriff „höhere Schule“, gar „Hochschule“ fast unerreichbar fremd war. Die Tatsache, dass ich gerade dort Zugang gefunden hatte, fröstelte mich zuweilen und wahrscheinlich sogar meine Eltern oder Großeltern.

Schon der Eingangsbereich war ein portalartiges Tor, durch das man eigentlich nur wirklich schreiten konnte, was wir Schüler natürlich nicht taten, sondern unbotmäßig liefen, lärmten oder stritten und deshalb vom Pedell, ein gewisser Herr Wegener (oft alkoholisiert, ein rechter Frosch), immer wieder zurechtgewiesen wurden. Dann diese Gänge oder Flure, – immer blank gebohrt, glänzend und einen sehr merkwürdigen Geruch nach Strenge (Bohnerwachs) ausströmend, den ich noch sehr gut in der Nase habe. Unser Klassenraum war zunächst auf der unteren Ebene, wurde dann in das mittlere Stockwerk verlegt, um den Abiturienten schließlich das oberste „päpstlich-gelbe“ Stockwerk anzubieten. Übrigens waren wir Sextaner, Angehörige einer Klassenbenennung, die es heute leider nicht mehr gibt, und als solche keineswegs bereits integriert. Die Älteren hatten das Recht, nahmen es sich zumindest heraus, uns zurechtzuweisen, wenn wir uns nach ihrer Meinung nicht „fügten“, auch unter Anwendung von Gewalt! Es setzte Ohrfeigen, man wurde angerempelt; heute würde das unter dem Stichwort „Gewalt in der Schule“ firmieren. Später, als Quintaner und mehr noch als Tertianer waren wir allerdings gern bereit, uns der gleichen „Rechtmäßigkeit“ zu bedienen! Der Unterricht? War er gut? Schlecht? Gab es Lehrer, die mir aus dieser Zeit erinnerungswürdig geblieben sind? Da war der bereits genannte Lateinlehrer Möller, genannt „Tünnes“, der als Kriegsteilnehmer und Panzerfahrer es als eine erzieherische Notwendigkeit ansah, uns in der Härte des Frontdienstes zu erziehen, oder dies wenigstens zu versuchen.

Es gab tatsächlich noch Stockhiebe in die Handfläche, wenn man seine Vokabeln nicht kannte. Es gab auch Ohrfeigen, die allerdings sehr selten waren. Niemand hätte dies Lehrerverhalten damals als „Misshandlung“ verstanden. Hat es uns denn eigentlich wirklich geschadet?

Es gab nämlich viel eher den verständnisvollen Erzieher, so den fast wie aus der Feuerzangenbowle entsprungenen *Dr. Assmann*, „*Bömmel*“, ein grundgütiger Mensch, der Deutsch und Französisch gab und den es als Typ des Erziehers heute nicht mehr gibt... Es gab *Herr Lindemann*, „*Mikrobe*“, unseren Sportlehrer, der klein und wendig war und sich mit uns Rabauken im Flegelalter herumschlagen musste. *Tünnes Möller* (Latein) haben wir sehr gefürchtet, aber auch – und erst recht – geliebt. Wir hatten aber auch andere Lehrer, deren Habitus dem eines humanistischen Stubengelehrten mehr entsprach, als das pädagogische Draufgängertum des Tünnes. Zum Beispiel „*Etzer*“ *Koch* oder *Stelzer*, oder den ungemein respektierten Oberstudienrat *Venske*, der später zum Direktor der Schule aufstieg, nachdem der Vorgänger, Herr *Lamprecht*, wegen einer etwas dunklen Affaire (Alkohol?) seinen Hut nehmen mußte. Der

Sohn dieses Venske, Henning, eine Klasse unter mir, wurde übrigens ein bekannter Entertainer und Schauspieler, der jetzt soweit ich weiß, in München lebt. Dann war da noch der griechisch-göttliche, platonesk-platonische Philosoph *Doktor (habil.) Gohlke* (Griechisch und Religion), genannt „*Onkel Paul*“, geradezu der Inbegriff einer griechischen Idealperson, der sich sogar wissenschaftlich mit Aristoteles befasste. Hatte er nicht sogar äußerliche Ähnlichkeit mit jener Büste des Sokrates, wenn man sich den Bart wegdenkt?? Gut, er besaß keinen Vollbart, aber dafür war er voll jener schmunzelnden, tiefgründigen Heiterkeit, jener für uns unerreichbaren Absonderlichkeit und ironischen Ernsthaftigkeit, die man ja den griechischen Philosophen von jeher nachsagte. Im Rückblick waren sie alle großartig.

Doch der griechischen Kultur und ihrer vollkommenen Sprache gaben wir uns damals noch nicht hin, und ich selber hatte später, bei meinem Übergang in die Untertertia, meinen eigenen humanistischen Stilbruch zu ertragen.

Denn in einer geradezu revolutionären Entscheidung der Schulträger, also der Landesregierung in Düsseldorf zusammen mit dem Elterbeirat – so demokratisch ging es schon damals bei uns zu - wurde es den Eltern, die dies wünschten, ermöglicht, statt der endgültigen Festlegung auf die griechische Unterrichtung – also ja doch immerhin einem humanistischen Grundpfeiler - die Erlernung der französischen Sprache und Kultur zu wählen. 15 Eltern entschieden sich dafür, darunter auch die meinen. Rückblickend halte ich diese Entscheidung für „krottenfalsch“! Dahinter steckte mein Vater, der als Diplomingenieur einen Sinn fürs Praktische zu haben glaubte und sich für eine Bildung seines Sohnes einsetzte, der später einmal mehr in der gesellschaftlichen Realität verwurzelt sein sollte als er selber zu dieser nämlichen Zeit. Es war dies eine harmlose Vorwegnahme der Schulentwicklung bis heute, in der fast nur noch praktisch-ökonomische „Bildungs“-Ziele eine Rolle spielen.

Warum eigentlich kam ich aufs humanistische Gymnasium? Ganz einfach, weil es besonders nah war und ich wie gesagt nur 2 Minuten zum Institut brauchte. Es hätte auch die BOS, die weitaus entferntere Bessel-Oberrealschule, sein können... Also keine übermäßig tiefgründige Entscheidung, wenn ich mich recht erinnere, außer vielleicht der, dass Oma mich zu „was Besserem“ erziehen wissen wollte... Die Schulbildung meines Vaters war, soweit ich mich erinnere, nicht „humanistischer“ Natur.

Wir gerieten 1950 in zwei unterschiedliche Klassengemeinschaften, genannt „A“ (für Altsprachlich) und „N“ (für Neusprachlich); die N mit 15 Schülern, die A mit ca. (?) 25 bis 30 Schülern. Wir in der N hatten Französisch (*Assmann*) als zweite Fremdsprache, die anderen Griechisch.

Die Klassen wurden 1953 in der Sekunda wieder zusammengelegt (Schülerschwund?). Es entwickelte sich (übrigens bis heute) eine Art Wertgefühl – wir N-ler natürlich unterwertig, die anderen überwertig, auch in den Augen mancher Lehrer. Dies wurde zwar nie ausgesprochen, aber es war fühlbar, wenn auch meist ... Die Nler waren halt ein neomodisches Modell, das dann ja auch als Auslaufmodell gelten mußte; nach uns wurden solche Experimente, unwürdig eines humanistischen Traditionsgymnasiums, nicht mehr gemacht, basta! Schließlich gab es ja in Minden zu jener Zeit noch das naturwissenschaftlich orientierte Konkurrenzinstitut Bessel-Gymnasium, das von uns aber schlicht nur Besselschule genannt wurde.

In der N ergab sich durch die geringe Schülerzahl, die dann auch noch durch den sog. natürlichen Weggang, schrumpfte, eine recht private Gemeinschaft. Zum Schluß, also in der Prima, waren wir – glaube ich – nur noch 9 Schüler. Dies waren – außer mir – Gerd Bussing, Dieter Gerlach, Udo Schenk, Bernd Bernhardt, Ralf Kluge etc., die dann auch das Abitur machten. Die ersten drei wurden meine engeren Freunde, besonders mit Gerd B. hatte ich manch gemeinsames Literaturerlebnis, aber auch solche Erlebnisse in der von uns damals ausgeübten Sportart, dem Segelflug. Wie es dazu kam, weiß ich nicht mehr, aber dass es uns großen Spass machte, in einer verschworenen Gemeinschaft eines Aeroclubs Mitglied zu sein, am Flugunterricht teilzunehmen und Ängste zu überwinden, etwa wenn man sich frühmorgens in den Schulgleiter setzte und einen Hüpfen zunächst, und dann eine Platzrunde drehen durfte. Was hatte man „Muffensausen“...